

Wildverbiss im bayerischen Staatswald

Verbiss stagniert auf niedrigem Niveau

Ergebnisse der Verbissinventur 2003

von Hans-Ulrich Sinner und Holger Holland-Moritz

Im Jahr 2003 wurde landesweit wieder der Wildverbiss an der Verjüngung aufgenommen, so auch im Staatswald. Mit einem durchschnittlichen Leittriebverbiss von 3,8 Prozent beim Nadelholz und 16,5 Prozent beim Laubholz konnte dort das positive Ergebnis der Erhebung im Jahr 2000 gehalten werden – für die Zukunft ist ein Meilenstein gesetzt.

Datenbasis für den Staatswald

Die im Frühjahr 2003 durchgeführte Verbissinventur als wesentliche Grundlage der Forstlichen Gutachten für alle Hegegemeinschaften erlaubt uns, auch Aussagen für den Staatswald in Bayern auf der Ebene der Forstämter zu treffen. Neben den Punkten des regulären Gitternetzes (4603 Flächen) wurden im Staatswald teilweise zusätzliche Stichprobenpunkte (Verdichtung) aufgenommen, so dass insgesamt die Daten von 5115 Flächen mit 383.595 Bäumen zur Verfügung stehen. Nur 139 Flächen oder 2,6 Prozent waren gegen Verbiss geschützt und gingen nicht in die Auswertungen ein; für ganz Bayern waren dies 13,8 Prozent der 25.700 Probestflächen.

Die Baumartenzusammensetzung hat sich kaum geändert

Gegenüber den vergangenen drei Aufnahmejahren veränderten sich die Anteile der Baumarten in der Verjüngung ab 20 cm Höhe kaum: Rund 52 % Nadelholz stehen 48 % Laubholz gegenüber (Abb. 1). Erfreulich ist dabei die stetige Zu-

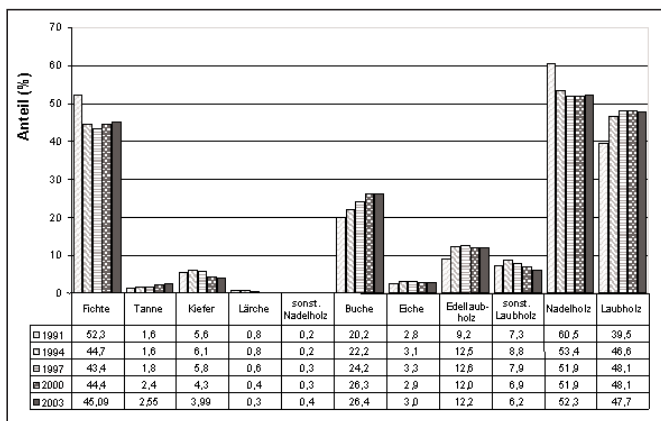


Abb. 1: Baumarten der aufgenommenen Pflanzen ≥ 20 cm im Staatswald 1991 – 2003

nahme der Tanne über die Jahre hinweg, auch wenn ihr absolutes Niveau noch immer relativ gering ist. Buche, Eiche und Edellaubholz haben ihre Anteile in etwa gehalten, während Kiefer, Lärche und das sonstige Laubholz etwas abgesunken sind.

In der Darstellung der Laubholzanteile nach Forstämtern (Abb. 2) fällt ein West-Ost Gefälle auf, das nicht nur mit den naturräumlichen Gegebenheiten zu erklären ist, sondern auch die Erfolge bei der gezielten Einbringung von Laubholz in die Verjüngungen aufzeigt: Neben den traditionellen Laubwaldgebieten im Spessart, der Rhön und auf der Fränkischen Platte mit teilweise über 80 % Laubholzverjüngung zeigen auch die mittelfränkischen Kieferengebiete erfreulich hohe Laubholz-

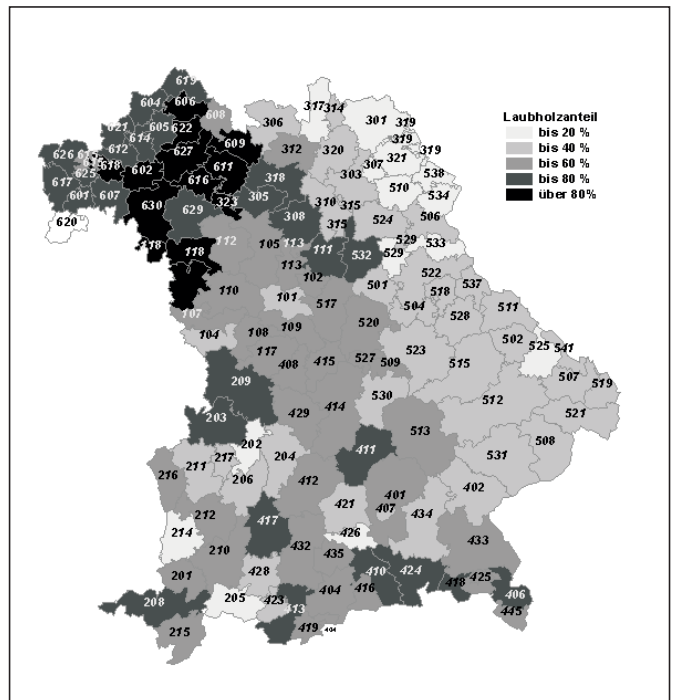


Abb. 2: Laubholzanteil im Staatswald der bayerischen Forstämter

anteile von bis zu 60 %. Gleiches gilt für weite Bereiche im traditionell von der Fichte dominierten Schwaben und westlichen Oberbayern. Auch in der Mehrzahl der bayerischen Gebirgsforstämter sind hohe Laubholzprozentage in den Verjüngungen anzutreffen. Vom östlichen Oberfranken über die Oberpfalz bis nach Niederbayern zieht sich dagegen ein Bereich mit einem Laubholzanteil in der Verjüngung von nur maximal 20 bzw. 40 %.



Die Verbissbelastung im Staatswald stagniert auf niedrigem Niveau

Seit der Inventur im Jahr 1991 lassen sich die Ergebnisse voll vergleichen; uns steht daher eine Zeitreihe über fünf Aufnahmen zur Verfügung (Abb. 3). Die kontinuierliche Abnahme des Leittriebverbisses setzte sich bei der Inventur 2003 nicht fort, die Ergebnisse stagnieren gegenüber dem Jahr 2000 bei 3,8 % für das Nadel-

Abb. 4: Zeitreihe Leittriebverbiss Staatswald im Gebirge 1991 – 2003

bissbelastung von unter 5 %. Nur in wenigen Forstämtern steigt der Leittriebverbiss bis auf 10 % und in nur acht Forstämtern, drei davon liegen in ausgesprochenen Laubwaldgebieten, übersteigt er diese Grenze.

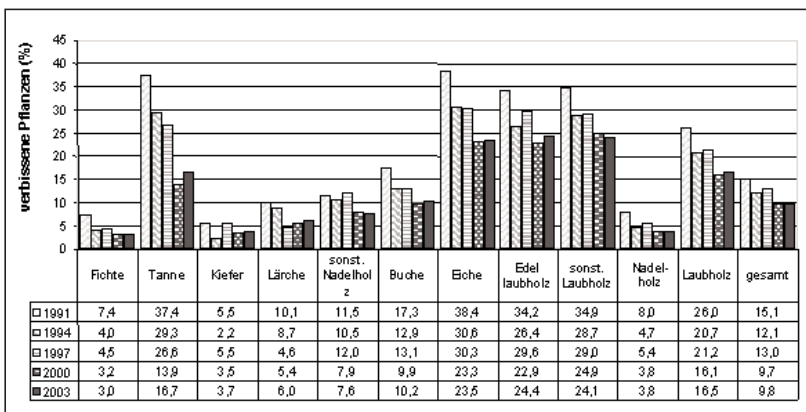


Abb. 3: Leittriebverbiss im Staatswald 1991 – 2003

und 16,5 % für das Laubholz. Über den gesamten Staatswald hinweg sind die Veränderungen bei allen Baumarten minimal, müssen aber vor allem bei der Tanne und beim Edellaubholz beachtet werden.

Der Wald in den bayerischen Alpen ist weitgehend Staatswald. Neben der Nutzfunktion muss er auf ganzer Fläche den Schutz gegen Naturgefahren wie Lawinen, Steinschlag und Hochwasser erfüllen. Der Verjüngung im Bergwald kommt daher besondere Bedeutung zu. Auch im Gebirge können wir die Verbissbelastung überwiegend als tragbar einstufen, bei Fichte und vor allem der Tanne ist sie im Vergleich zum Staatswald insgesamt sogar um rund die Hälfte geringer (Abb. 4).

Die Verbissbelastung ist regional sehr unterschiedlich

Für das Nadelholz insgesamt liegt die überwiegende Mehrzahl der bayerischen Forstämter bei einer Leittrieb-

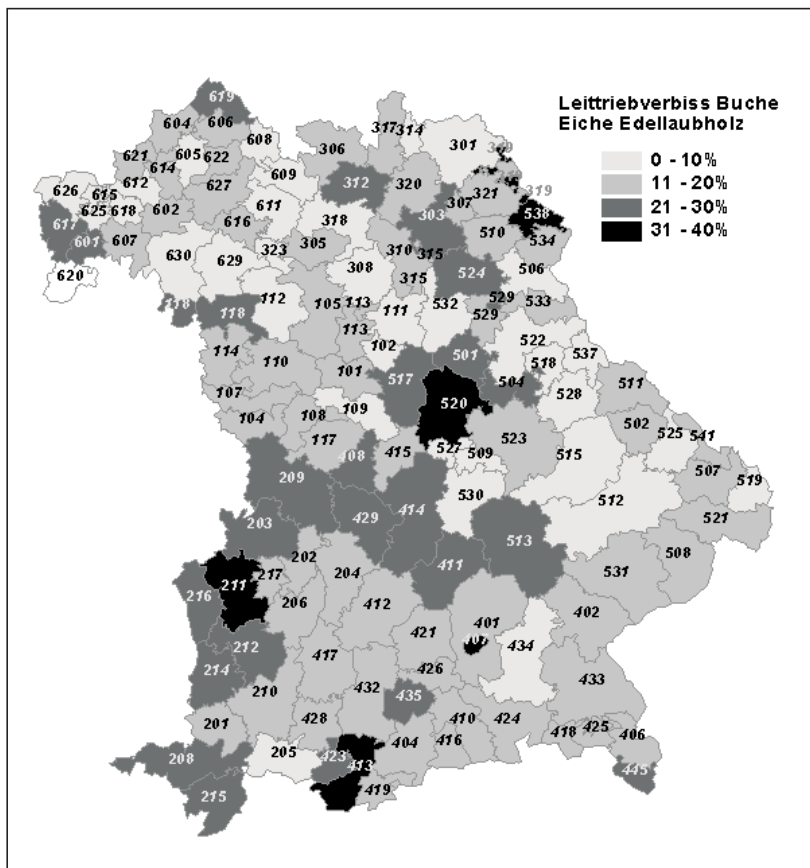
bissbelastung von unter 5 %. Nur in wenigen Forstämtern steigt der Leittriebverbiss bis auf 10 % und in nur acht Forstämtern, drei davon liegen in ausgesprochenen Laubwaldgebieten, übersteigt er diese Grenze. Auch bei Buche, Eiche und Edellaubholz erreicht die Belastung durch den Leittriebverbiss in der Mehrzahl der Forstämter nur maximal 20 % (alle Werte sind mit mehr als 50 aufgenommenen Pflanzen statistisch abgesichert). Sie übersteigt diese Grenze in rund einem Viertel der Forstämter, wobei die Verbissbelastung für diese drei Baumarten nur in sechs Forstämtern die 30 %-Marke überschreitet. Aus dem Vergleich des Laubholzanteils im Staatswald (Abb. 2) mit der Verbissbelastung (Abb. 5) wird deutlich, dass in zahlreichen Forstämtern trotz geringem Laubholzanteil in der Verjüngung eine niedrige Verbissbelastung möglich ist.

Der forstpolitisch vorgegebene (Artikel 1 Bayerisches Waldgesetz) und aus Gründen der Risikominimierung (Klimawandel, Forstschutzprobleme) notwendige Weg zu standortgerechten, gemischten und möglichst ungleichaltrigen Verjüngungen wird daher im Staatswald erfolgreich begangen.

Die Tanne – Baumart des Jahres 2004 - leidet besonders unter Wildverbiss

Die Tanne ist vom "Kuratorium Baum des Jahres" erneut zum Baum des Jahres 2004 gewählt worden, forstlich gesehen aus gutem Grund. Sie kommt als standortheimische Baumart in vielen Forstämtern auch in der Verjüngung vor, wenn auch zum Teil in nur geringen Anteilen. Schalenwild verbeißt aber bevorzugt Tannen, im Gegensatz zum Weidevieh, welches die Tanne eher meidet.

Leittriebverbiss bedeutet bei der Tanne einen Ausfall im Höhenwuchs von mindestens zwei Jahren, da sie im Gegensatz zu anderen Baumarten keinen Ersatzleittrieb bilden kann,



wird. Dies ist auch ökonomisch von Vorteil, da mit Naturverjüngung und Verzicht auf Schutzmaßnahmen erhebliche Kosteneinsparungen im Forstbetrieb möglich sind. Nur in wenigen Ausnahmefällen muss noch von einer nicht tragbaren Verbissbelastung berichtet werden; hier besteht gezielt weiterer Handlungsbedarf. Das jetzige Niveau ist Meilenstein für das Erreichte und Messlatte für die Zukunft. Es zeigt, dass auch im Staatswald Forstleute und Jäger in ihren Bemühungen um standortgerechte Verjüngungen und für eine effektive Bejagung nicht nachlassen dürfen.

HANS-ULRICH SINNER leitet das Sachgebiet I (Zentrale Dienste, Forstpolitik und Jagd) der LWF

HOLGER HOLLAND-MORITZ ist wissenschaftlicher Angestellter im Sachgebiet I und Statistiker für die gesamte LWF

Abb. 5: Ergebnisse der Verbissinventur im Staatswald für Buche, Eiche und Edellaubholz

sondern ein neuer Leittrieb aus einer schlafenden Knospe austreiben muss.

Die Verbissbelastung der sensiblen Baumart Tanne ist daher besonders zu beobachten. In der Gruppe der Forstämter mit einem statistisch abgesichertem Tannenanteil in der Verjüngung (mehr als 50 aufgenommene Pflanzen bei der Inventur 2003, Abb. 6, ausgefüllte Flächen) liegt der Leittriebverbiss in zahlreichen Forstämtern bei maximal 10 bzw. 20 %, vor allem in den Bayerischen Alpen und im Bayerischen Wald. Dieser erfreulich geringe Wert wird in anderen tannenreichen Staatswäldern nicht erreicht, aber in nur vier Forstämtern mit signifikantem Tannenanteil liegt eine Verbissbelastung von über 30 % vor.

Das Erreichte ist Messlatte für die Zukunft!

Als Fazit können wir festhalten, dass in weiten Bereichen des bayerischen Staatswaldes die Verjüngung zu gemischten, standortgerechten Wäldern entsprechend dem vom Waldgesetz vorgegebenen Auftrag zur vorbildlichen Bewirtschaftung möglich ist und erfolgreich praktiziert

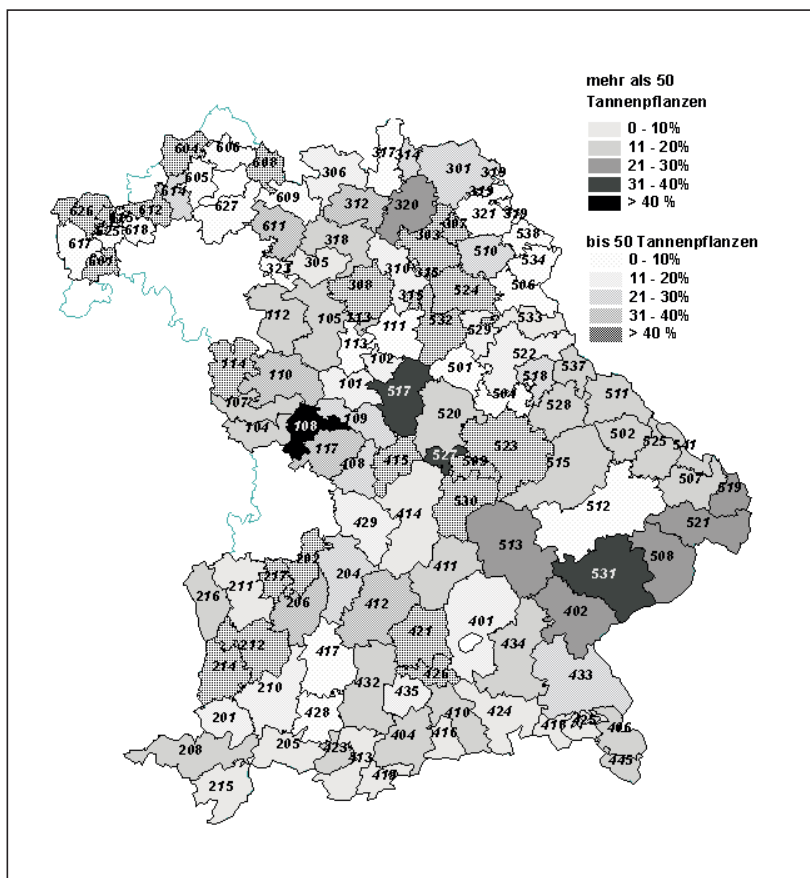


Abb. 6: Ergebnisse der Verbissinventur im Staatswald für die Tanne